

**HIK**  
**2024**  
7. HESSISCHER  
INNOVATIONS  
KONGRESS

# WOHL STAND NEU DENKEN

Kongressbericht

HESSEN



TECHNOLOGIELAND  
HESSEN

## Wohlstand neu denken – und mit Innovation gestalten

Wie müssen wir Wohlstand mit Blick auf die Welt von morgen definieren? Und wie können technologische Innovationen zu einem Wachstum beitragen, das neben den materiellen auch ökologische und soziale Aspekte einbezieht? Das wollte der 7. Hessische Innovationskongress, kurz **HIK2024**, aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten. Und so stand die Veranstaltung am 6. September 2024 im Kap Europa in Frankfurt unter dem Motto „Wohlstand neu denken“. Als zentraler Treffpunkt ist der Kongress längst zu einem Muss für Innovationsfans aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft geworden.

Auch diesmal waren wieder zahlreiche Start-ups, kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) sowie Großunternehmen mit Sitz in Hessen dabei, um sich zu informieren, zu präsentieren und zu vernetzen. Die mehr als 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartete ein Programm aus hochkarätig besetzten, inspirierenden Keynotes und spannenden Gesprächsrunden. In der Ausstellung bot sich die Gelegenheit, mehr als 50 innovative Ideen, Produkte und die Dienstleistungen aus Hessen und die Menschen dahinter kennenzulernen. Auch das Coaching Café mit kostenloser Innovationsberatung war wieder sehr gefragt.

Erstmals wurde der **HIK** im Auftrag des hessischen Wirtschaftsministeriums nicht allein von den Wirtschaftsförderern der Hessen Trade & Invest GmbH (HTAI) veranstaltet, sondern gemeinsam mit sechs Wirtschaftsförderern und -verbänden aus ganz Hessen. Damit sollte ein Fokus auf die regionale Vielfalt innovativer hessischer Unternehmen gelegt werden – und auf deren gezielte Unterstützung vor Ort.

## Die Zukunft selbst in die Hand nehmen

Die besonders Wissensdurstigen hatten bereits früh am Morgen die Möglichkeit, an Workshops von Co-Veranstaltern und Coaches teilzunehmen. Hier reichte das Themenspektrum von Nachhaltigkeits-Berichterstattung in KMU über die Automatisierung von Workflows bis zur Steigerung der Innovationskraft durch achtsames Zuhören. Kurz vor dem offiziellen Beginn des Innovationskongresses ertönte dann im Plenum Musik aus früheren Jahrzehnten: Sänger und Gitarrist Sammy Milo empfing das Publikum mit einem Medley aus Hits zum „alten“ Wohlstandsbegriff. Es ging um Geld und Reichtum, um die Konjunktur und die Steigerung des Bruttosozialprodukts. Ein unterhaltsamer Einstieg, nach dem Moderatorin Andrea Thilo das Publikum offiziell begrüßte.

In seiner Eröffnungsrede benannte der hessische Wirtschaftsminister Kaweh Mansoori die zentralen Herausforderungen für einen neuen, zukunftssicheren Wohlstand: „Wir werden

älter, Arbeitskräfte fehlen und wir müssen alles dafür tun, den nächsten Generationen gute Lebensbedingungen zu erhalten. Um das zu meistern, braucht es neue Ideen und eine grundlegende Änderung von Produktionsweisen und Arbeitsprozessen.“ Er betonte, dass Hessen gute Voraussetzungen dafür habe: Innovation komme von Start-ups und Unternehmen jeder Größe, die sich den Herausforderungen stellen. Ziel des Landes sei es, innovative Ideen noch intensiver zu fördern, und dazu gehöre es auch, Bürokratie abzubauen. „Mit dem Denken von gestern kann man nicht den Wohlstand von morgen schaffen“, so Mansoori. „Wir müssen uns trauen, neue Wege zu gehen.“ Es gelte, den Wandel anzunehmen, ihn zu gestalten und den Menschen Vertrauen in eine gute Zukunft zu geben.

Damit hatte er die perfekte Überleitung zur Keynote von Prof. Dr. Florence Gaub formuliert. Denn die Politikwissenschaftlerin und Zukunftsforscherin sprach darüber, wie der Mensch die Zukunft denken, planen und selbst gestalten kann. Gaub geht davon aus, dass Zukunft nichts ist, was einfach so passiert. Sondern das, was jede und jeder Einzelne im Hier und Jetzt darüber denkt. So gesehen gebe es nicht nur eine Zukunft, sondern viele Zukünfte: die „kleine“, sehr nahe (Was esse ich heute Abend?), die persönliche, die gesellschaftliche und die Zukunft der Menschheit. Und alle, so Gaub, ließen sich – mit unterschiedlichem Einfluss – gestalten. Sie erläuterte, dass man dabei von Sicherheiten ausgehen und zugleich Risiken managen müsse. Und dass man auf eine positive Zukunft hinarbeiten, aber auch Raum für das Unerwartete lassen solle. Vor allem aber stellte Florence Gaub klar, dass wir alle gefragt sind: „Fokussieren Sie sich immer auf das, was Sie beeinflussen können. Gestalten Sie die Zukunft da, wo Sie sind.“ Und sie schloss: „Haben Sie keine Angst vor Veränderung, denn Zukunft ist Veränderung. Es kann immer auch etwas Gutes passieren.“

## Drei Impulse für eine neue Art von Wohlstand

Die folgenden Impulsvorträge betrachteten drei unterschiedliche Bereiche und ihren Beitrag zu einer neuen Art des Wohlstands: Innovation im Mittelstand, regeneratives Wirtschaften und eine moderne, mitarbeiterorientierte Arbeitswelt, kurz New Work. Prof. Dr.-Ing. Guido H. Baltes, Direktor des IST Innovationsinstituts an der Hochschule Konstanz, beleuchtete die Herausforderungen für den Mittelstand in einer Zeit komplexer Transformationen. Auch er appellierte an Mut und Gestaltungswillen: Statt sich auf Bedenken zu fokussieren, sollten die Unternehmen eigenverantwortlich und mutig handeln. Mehr Unternehmergeist und Innovation seien die Antwort, man müsse Liebgewonnenes loslassen und neugierig genug sein, um immer wieder ins kalte Wasser zu springen. Baltes' Fazit: „Disruption braucht Liebe zum Kontrollverlust.“

Das Motto von Tina Teucher, Expertin für Zukunftskompetenz und nachhaltiges Wirtschaften, lautet: „Innovation ist langweilig, wenn sie die Welt nicht besser macht.“ In diesem Sinn zeigte

sie in ihrem Vortrag auf, wie regeneratives Wirtschaften zum ökologischen Wohlstand beitragen kann. Nachhaltigkeit allein hält sie nicht mehr für ausreichend. Statt nur zu erhalten, was da sei, müsse man auch reparieren, was zerstört sei; statt nur die Schadschöpfung zu senken, müsse man die Wertschöpfung steigern. Sie stellte beispielhafte Projekte vor und ermutigte Unternehmen, durch Vernetzung gemeinsam neue, positive Realitäten zu schaffen.

Frank Eilers, New-Work-Experte und Gastgeber des Podcasts „Arbeitsphilosophen“, stellte zunächst die XY-Management-Theorie aus dem Jahr 1960 vor. Sie besagt: So, wie das Management Mitarbeitende sieht, werden sie sich auch verhalten. Theorie X: Wer Menschen per se für faul hält, will sie mit strengen Vorschriften kontrollieren. Die Folge ist passives Arbeitsverhalten ohne Eigeninitiative. Theorie Y: Wer davon ausgeht, dass Menschen gern arbeiten, wird ihnen Handlungsspielraum geben und auf ihre Selbstkontrolle vertrauen. Das führt zu engagierter, verantwortungsbewusster Arbeit. Dieses Y-Modell sieht Eilers als Basis für die Zukunft der Arbeit. So lasse sich auch die Vier-Tage-Woche neu einordnen: nicht als Beleg für weniger Arbeitsleistung, sondern als Möglichkeit, effizienter und produktiver zu arbeiten. Dass es funktionieren kann, zeigte Eilers anhand mehrerer Beispiele von großen und kleineren Unternehmen.

## Lebendiger Austausch auf dem Podium und im Publikum

Zur Einleitung der folgenden Gesprächsrunde wurde der Film einer Straßenbefragung gezeigt: „Was bedeutet für Sie Wohlstand?“ In den Antworten der Menschen jeden Alters spielte materieller Reichtum keine Rolle, sondern eher ein gutes Auskommen. Doch das Finanzielle war längst nicht alles: Genannt wurden immer wieder Gesundheit, Freundschaft, Wohlbefinden, Zufriedenheit und ein bezahlbares Zuhause.

Vor diesem Hintergrund diskutierten der hessische Wirtschaftsminister und die Speaker darüber, wie Wohlstand neu gedacht und gestaltet werden kann. Gaub sagte, wichtig seien neben einer Fehlerkultur Partizipation und Geduld, und auch der Spaß an jedem kleinen Erfolg. Baltes betonte noch einmal die Bedeutung einer mutigen Gründermentalität; Mansoori stimmte zu und sprach sich wieder für den Abbau einer ausufernden Bürokratie aus. Unternehmen müssten vor allem ein konkretes Bild von der Zukunft haben, auf die sie hinarbeiten wollten, meinte Teuchers. Und Eilers hatte einen ganz praktischen Vorschlag: einmal pro Woche eine Stunde innezuhalten, auch im Rahmen der Arbeitsgestaltung – ohne Handy, ohne Laptop, allein. So könne man die ständige Alltagshektik unterbrechen und in Ruhe nachdenken. Kurz: Ein Plädoyer für mehr Zeitwohlstand.

Die anschließende Pause nutzten viele dazu, die Ausstellung und das Coaching Café zu besuchen und dort auch per Kopfhörer Pitches an den Ständen zu verfolgen. Die Bandbreite der

ausgestellten Projekte, Produkte und Dienstleistungen reichte von laserbasierter Kernfusion und autonomen Inspektions-Robotern über intelligente Begrünungslösungen für Städte bis hin zu einer neuen Biotech-Krebstherapie. 18 Coaches boten Innovationsberatung zu unterschiedlichen Themen an – darunter Beteiligungskapital, Energie, Gründung, Künstliche Intelligenz (KI), Nachhaltigkeit und Förderung. Vor allem aber gab die Pause zahlreiche Gelegenheiten, sich zu treffen, sich auszutauschen, über die Vorträge zu diskutieren und Kontakte zu knüpfen oder aufzufrischen.

## Innovation beginnt im Kopf

Der Nachmittag begann mit dem Vortrag des Innovationsexperten und mehrfachen Gründers Felix Hofmann. Thema: die Psychologie der Innovation. Wie schon einige der Speaker am Vormittag kam er auf die menschliche Neigung zur Risikovermeidung zu sprechen. Hofmann konstatierte, so gesehen sei Innovation eigentlich gegen die menschliche Natur und Untätigkeit die Regel. Er sprach sich dafür aus, aktives und risikofreudiges Handeln zur Norm zu machen, indem man es in einen anderen, positiven Bezug setze.

Hofmann gab ein Beispiel für die Veränderung der Perspektive, auch „Reframing“ genannt, das er bereits in seinem Workshop am Morgen vermittelt hatte: Dort sollten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihr Unternehmen in zehn Jahren vorstellen – als bankrott. Und sich dann von der Zukunft ausgehend eine Geschichte überlegen, wie es wohl dazu gekommen war. Auf diese Weise, so Hofmann, führe man sich die negativen Folgen von Untätigkeit vor Augen und erkenne den Wert kreativen, mutigen, innovativen Denkens und Handelns.

Auch im nächsten Vortrag standen Denken und Handeln im Mittelpunkt, aber in einem ganz anderen Sinn. Prof. Dr. med. Surjo R. Soekadar, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, ist Leiter der Abteilung Klinische Neurotechnologie an der Berliner Charité. Dort forscht er, wie Gehirn-Computer-Schnittstellen das Leben von Menschen mit physischen oder psychischen Einschränkungen verbessern können. Dazu wird die Aktivität des Gehirns gemessen und in Signale für Computer umgesetzt. Was wie Science Fiction klingen mag, ist im Labor bereits Realität.

Soekadar zeigte Beispiele von vollständig und teilweise gelähmten Menschen, die per Gedanken einen Cursor auf dem Computer bewegen oder Prothesen steuern konnten. Auch die Symptome einer schweren Depression haben sich bereits durch Hirnimplantate reduzieren lassen. In seinem Projekt arbeitet Soekadar allerdings nicht-invasiv, die Gehirnaktivität wird von außen gemessen. So haben er und sein Team es einem Gelähmten ermöglicht, mit einem gedankengesteuerten Exoskelett wieder selbständig zu greifen. Soekadar betonte aber auch, vor einer breiteren Anwendung von Gehirn-Computer-Schnittstellen müsse man nachhaltige Rahmenbedingungen schaffen und die ethischen Aspekte zu Ende denken.

## Ganz persönlich: die Wirtschaftsförderung in Hessen

Nach dem Ausflug in die Medizin stand das Thema Wirtschaftsförderung auf dem Programm. In einem Video erzählten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der HTAI zunächst, was ihre Aufgaben sind: persönlich beraten, Orientierung geben, die richtigen Kontakte vermitteln, Wege zu finanzieller Förderung aufzeigen und vieles mehr. Auf dem Podium wollten dann die Veranstalter des HIK2024 – also Vertreter der Wirtschaftsförderer und -verbände – die Frage klären: Klassische Wirtschaftsförderung: Antiquiertes Produkt oder sinnvoller Innovationstreiber für KMU? HTAI-Geschäftsführer Dr. Rainer Waldschmidt betonte, dass viele persönliche Kontakte wichtig seien: „In der Wirtschaftsförderung zählt vor allem eines: Vernetzung. Das heißt, Menschen kennenlernen.“

Was muss Wirtschaftsförderung leisten? Jens Ihle, Geschäftsführer des Regionalmanagements Mittelhessen, regte an, das System ganzheitlicher zu sehen, damit sich die regionalen Wirtschaftsförderer in ihren Zuständigkeiten ergänzen können. Sein nordhessischer Kollege Kai Georg Bachmann sagte, man müsse die Menschen in den Unternehmen und Start-ups mit einer positiven Erzählung begeistern – und ihnen zeigen, dass die Wirtschaftsförderer gemeinsam mit ihnen die Zukunft der Region gestalten wollten. Frank Irmischer, Leiter von IHK Hessen innovativ, fügte hinzu: „Wir müssen genauso innovativ sein und uns weiterentwickeln wie die Unternehmen, die wir beraten.“

Für den Geschäftsführer des Beratungs- und Weiterbildungsunternehmens RKW, Sascha Gutzeit, ist eines von besonderer Bedeutung: auf die spezifischen Anliegen der Unternehmen einzugehen. Das heiße auch, dort neue Technologien einzubringen oder sie in Nachfolgefragen zu unterstützen. Der Geschäftsführer der Region Fulda GmbH, Christoph Burkard, betonte ebenfalls, Aufgabe der Wirtschaftsförderung sei es, den Unternehmen einen ganz individuellen Mehrwert zu bieten. Marius Schwabe von der Odenwald Regionalgesellschaft ergänzte, man müsse die Unternehmen ermutigen, Neues zu wagen. Alle in der Runde waren sich einig, dass an einem ganz entscheidenden Punkt anzusetzen sei: der Entbürokratisierung. Ganz offensichtlich eines der Kernthemen des Tages.

## Eintracht Frankfurt: Digitalisierungs-Meister

Wie Fußball und Innovation zusammenpassen? Bei Eintracht Frankfurt ganz hervorragend. 2019 hat der Verein eine Digital-Tochtergesellschaft gegründet: die EintrachtTech GmbH. Geschäftsführer Timm Jäger berichtete in seinem Vortrag über den Verein als Vorreiter für innovative digitale Entwicklung – im Fußball und darüber hinaus. Er schilderte zunächst die Ausgangssituation. Als Unternehmen wollte sich der Verein wirtschaftlich breiter aufstellen, um mit anderen zum Beispiel beim Spielereinkauf konkurrieren zu können. Der Weg: konsequente Digitalisierung, mittlerweile sogar mit eigener Software-Entwicklung.

Mit einer App bietet Eintracht Frankfurt den Fans und allen, die das Stadion auch zu Konzerten und anderen Veranstaltungen besuchen, zahlreiche digitale Services: Informationen, Tickets, Mobiles Bezahlen, Merchandising, Schnittstellen zum Nahverkehr und vieles mehr. Für das Stadion werden digitale Lösungen mit dem Internet of Things (IoT) geschaffen, zum Beispiel intelligentes Facility- und Energiemanagement, wozu auch die bedarfsgerechte Bewässerung des Rasens gehört. Die Steuerung des Besucherstroms, die Logistik und die Sicherheit werden ebenfalls durch datenbasierte IoT-Lösungen unterstützt. Darüber hinaus trägt EintrachtTech mit der Unterstützung der Esports-Aktivitäten zur Erweiterung des Vereinsangebots bei.

Im anschließenden Gespräch fragte Andrea Thilo Timm Jäger nach seinen wichtigsten Erfahrungen. Er lobte die Entscheidung des Vereins, die Digitalisierung im Rahmen einer Tochtergesellschaft voranzubringen. So habe man eher die Freiheit gehabt, auch Dinge in Frage zu stellen und als Tech Start-up erst nach drei Jahren Umsatz zu generieren. Mittlerweile hat EintrachtTech die Skalierung im Blick: Sie bietet Software als Service an – und zwar nicht nur für andere Sportorganisationen, sondern auch für Zoos und Museen.

## Hessens Innovationspotenzial weiter ausbauen

Im Anschluss sprach Umut Sönmez, Staatssekretär im hessischen Wirtschaftsministerium, über das innovative Hessen. „Dauerhafter Wohlstand kann nur durch gezielte Förderung von Innovation erhalten werden. Deshalb wollen wir als Landesregierung den Transfer von Wissenschaft zur Wirtschaft neu aufstellen und die Start-up-Kultur noch intensiver unterstützen.“ Sönmez betonte, dazu müsse die Verwaltung agiler werden. Um Start-ups auch nach der ersten Förderung weiter unterstützen zu können, sei die Regierung bereits an zwei Wagniskapital-Fonds in öffentlich-privater Partnerschaft beteiligt. Zusätzlich solle ein Hessen Fonds als Innovations- und Industriefonds aufgelegt werden, und man wolle neue Investoren nach Hessen holen.

Wie gut sich in Hessen innovative Ideen zur Marktreife zu bringen lassen, erörterte der Staatssekretär in der anschließenden Gesprächsrunde mit vier innovativen Start-ups und Unternehmen. Deren Geschäftsmodelle wurden zunächst in einem Film vorgestellt. Focused Energy, so Co-Gründer Professor Markus Roth, ist dabei, die laserbasierte Kernfusion weiterzuentwickeln. Dr. Patrick Villwock, Leiter des Standorts Rossdorf von Zeiss SMT, der Halbleitersparte des Unternehmens, beschrieb dessen wegweisendes Reparatursystem für die Chipherstellung. Energy Robotics entwickelt Software für die KI-gestützte autonome Inspektion durch Roboter und Drohnen, wie CEO Marc Dassler erläuterte. Und Spindeldoctor, vertreten durch COO Wolfgang Heinisch, bietet im Bereich Maschinenbau einen 24-Stunden-Reparaturservice, um Ausfallzeiten in der Produktion zu minimieren.

Dassler hatte einen seiner Roboter-„Hunde“ mit auf das Podium gebracht. Er wies darauf hin, dass Start-ups nach der ersten Finanzierungsrunde oft auf Investoren aus dem Ausland angewiesen seien und auch dorthin abwanderten. Roth fügte hinzu, Hessen habe die Köpfe, die Technologie und die Infrastruktur für Innovation – dieses Potenzial gelte es auszubauen, um Abwanderung zu verhindern. Heinisch bezog das auch auf die Industrie: Um die Wertschöpfung in Hessen und Deutschland zu halten, brauche man qualifizierte Fachkräfte aus dem Ausland, doch da lege die Bürokratie viele Steine in den Weg. Auch sei es wichtig, Fachkräften etwas über den Arbeitsplatz hinaus zu bieten, wie bezahlbare Wohnungen oder Kitas.

Villwock betonte den Vorteil, mit einem Konzern wie Zeiss im Rücken schneller wachsen und mehr Geschäft nach Hessen holen zu können. Sönmez fasste noch einmal die vier wichtigsten Ziele des neuen Hessen Fonds zusammen: die Transformation der Industrie voranbringen, innovative Geschäftsideen unterstützen, Investitionen fördern und Wagniskapital für Start-ups zur Verfügung stellen. „Wir müssen die Wachstums- und Wertschöpfungspotenziale für Hessen heben und nutzen“, so der Wirtschaftsstaatssekretär.

## Innovation geht nicht ohne Exnovation

In der Abschluss-Keynote stellte Wirtschaftspsychologin Dr. Gudrun Töpfer zum Ende des Innovationskongresses die Exnovation in den Fokus. Der Begriff bezeichnet den Prozess, wenn sich ein Unternehmen von einer Innovation trennt, in die es vorher investiert hatte. Doch Töpfer fasst die Definition weiter: Exnovation bedeutet für sie auch, dass man sich von Dingen oder Ideen trennen muss, um Platz für Neues, Innovatives zu schaffen. Dabei wirkten Exnovation und Innovation in einem ständigen Kreislauf zusammen, so Töpfer.

Sie schilderte Beispiele aus dem Alltag. Exnovieren bedeutet hier für sie, etwas zu reduzieren – sei es Fleischkonsum, Bildschirmzeit oder Shopping – oder etwas aufzuräumen. In Unternehmen sei das Thema noch nicht sehr etabliert, sagte Töpfer. Doch sie hat zwei Beispiele



ausfindig gemacht, in denen Firmen Exnovation bewusst umgesetzt und kreativ verarbeitet haben: Der Stiftehersteller Edding, der seine wenig erfolgreiche Nagellack-Produktlinie wieder vom Markt nehmen musste, hatte dazu einen Abschiedsfilm für die Mitarbeiter drehen lassen. Und die Schokoladen-Manufaktur Zotter hat auf dem Werksgelände einen „Ideenfriedhof“ eingerichtet: Da sie immer wieder neue Sorten auf den Markt bringt, muss sie sich ständig von früheren Kreationen trennen. Auf dem Friedhof können die Kunden ihnen nachtrauern, aber auch auf eine Wiederbelebung hoffen.

Doch ob im Alltag oder in Unternehmen: Exnovation falle meistens schwer, sagte Töpfer, denn sie sei mit Stressfaktoren verbunden: Viele Entscheidungen in kurzer Zeit treffen. Das Risiko eingehen, falsch zu entscheiden. Vertrautes loslassen. Denn – und das war bereits in anderen Vorträgen auf dem **HIK2024** ein Thema – der Mensch hasse nun einmal Unsicherheiten und Risiken. Also zeigte Töpfer zum Abschluss die positiven Aspekte von Exnovation auf. „Es ist die Freiheit entscheiden zu dürfen, was wirklich wichtig ist.“ Das Fazit aus dem Vortrag: Exnovation setzt Energie frei, die sich für neue Innovationen nutzen lässt.

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Hessen Trade & Invest GmbH herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbenden oder Wahlhelfenden während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie Wahlen zum Europaparlament. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlkampfveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Die genannten Beschränkungen gelten unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl die Druckschrift den Adressaten zugegangen ist. Den Parteien ist es jedoch gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden. Die Herausgeberin übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und die Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter. Die in der Veröffentlichung geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit der Meinung der Herausgeberin übereinstimmen.

Hessisches Ministerium  
für Wirtschaft, Energie,  
Verkehr, Wohnen  
und ländlichen Raum

Projekträger:  
Hessen Trade & Invest GmbH